

SWR2 Musikstunde

Heimat, Ferne, Sehnsucht – Musik und Migration

(5/5)

Folge 5:

Von Jan Ritterstaedt

Sendung vom: 21. Januar 2022

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

... und die heftet sich in dieser Woche an die Fersen von Musik-Migrantinnen und -Migranten. Herzlich willkommen dazu sagt Jan Ritterstaedt.

Titelmusik

Als Emigrantin oder Emigrant in der Fremde hat man es nicht leicht: man muss vor allem die Sprache sprechen lernen, die dort in der neuen Heimat gesprochen wird. Auf der anderen Seite haben es aber auch die dort ansässigen Menschen mitunter nicht so leicht, z.B. den Vor- und Nachnamen des Migranten richtig auszusprechen. So kommt es dann schon einmal vor, dass sich der Name den neuen Gegebenheiten ein bisschen anpassen muss. So geschehen etwa im Fall von Franz Wachsmann. Der wird in Königshütte im damaligen Oberschlesien geboren. Als angehender Musiker schlägt es ihn schon bald nach dem Ersten Weltkrieg in das Berlin der Goldenen Zwanziger. Wachsmann arbeitet dort als Pianist in Nachtclubs und Bars und schlägt sich mit dem Arrangieren von Filmmusik durch. U.a. orchestriert er Friedrich Hollaenders Partitur zu „Der blaue Engel“. 1933 muss er dann vor den Nazis aus Deutschland fliehen. Er landet schließlich in den USA und wird dort zum gefragten Filmmusikkomponisten. Seinen Namen hat er da längst in Franz Waxman geändert.

Musik 1

Franz Waxman:

Athanael the Trumpeter

Komische Ouvertüre für Trompete und Orchester

Joachim Pliquet, Trompete

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

Leitung: Hans E. Zimmer

Capriccio 67099, LC 08748

7‘29“

Im Jahr 1949 hat Franz Waxman in Los Angeles diese sehr „sprechende“ Ouvertüre für Trompete und Orchester geschrieben: Athanael the Trumpeter heißt sie. Wir hörten....

Das Stück basiert auf dem Hollywood-Film „The Horn Blows at Midnight“. Die Hauptfigur dieser Komödie aus dem Jahr 1945 ist Athanael, der dritte Trompeter in einem Unterhaltungsorchester. Der fängt irgendwann an zu träumen, dass er ein Engel sei und mit seinem Instrument das Ende der Welt verkünden soll... lustige Geschichte!

Von der Traumfabrik Hollywood nun wieder zurück ins Alte Europa mit seinen böhmischen Dörfern. Benátky nad Iserou, auf Deutsch: Benatek an der Iser, ist zwar kein solches im strengen Sinne, aber doch ein typisches Provinzstädtchen in

Mittelböhmen. Der Ort hat an sich nicht viel Spektakuläres zu bieten. Allerdings befindet sich hier die Geburtsstätte der bedeutenden Musikerfamilie Benda. Am 22. November 1709 wird in der lokalen Kirche der später berühmte Geiger und Komponist Franz Benda getauft.

Wie für viele böhmischen Musiker typisch lernt er sein Handwerkszeug in seinem Geburtsort. Dann studiert er in Prag und im Fall von Franz Benda zusätzlich noch in Dresden. Hier hat er wohl auch den berühmten Geiger Johann Georg Pisendel kennengelernt und sein Violinspiel bei ihm verfeinert. Zurück in der böhmischen Heimat winkt ihm schon eine steile Karriere als Musiker. Doch sein Landesherr hat andere Pläne mit ihm: als Leibeigener wird er zum Lakaiendienst nach Wien beordert.

Vier Jahre hält Franz Benda das aus. Dann hat er genug vom Dasein als Leibeigener: zusammen mit einem befreundeten Geiger flieht er nach Warschau. Offenbar ist er musikalisch so versiert, dass er gleich Mitglied in der königlichen Kapelle Augusts des Starken wird, später sogar Kapellmeister. Allerdings konvertiert der böhmische Emigrant in Warschau auch zum Protestantismus. Das bringt ihm im katholischen Polen manche Probleme.

Nach dem Tod seines Dienstherrn 1733 gelangt er wohl auf Empfehlung von Johann Joachim Quantz und vielleicht auch wegen seiner Konfession in die Kapelle des protestantischen Preußen-Prinzen Friedrichs des Großen nach Ruppin. Und hier im Kreis von Musikern wie den Gebrüdern Graun und später auch Carl Philipp Emanuel Bach startet er nun seine Karriere als Violinvirtuose. Bald holt er weitere Musiker aus seiner Familie nach an den preußischen Hof und errichtet hier so etwas wie eine kleine Benda-Dynastie.

Musik 2

Franz Benda:

Largo

aus: Violinsonate C-Dur L.III:2

Anton Steck, Violine

Christian Rieger, Cembalo

cpo 777 214-2, LC 08492

4'00"

Da hört man deutlich, warum der böhmische Emigrant Franz Benda für sein kantables Spiel auf der Violine bekannt gewesen ist: das war ...

Angesichts der Schicksalswendungen in seinem Leben ist es müßig, sich zu fragen, was aus ihm ohne Ersten Weltkrieg und ohne die russische Revolution geworden wäre. Doch ist die Feststellung wichtig, daß nicht darin die Ursachen seines „Exils“ zu suchen sind. [...] Strawinsky fühlte sich überall heimisch und in den romanischen Ländern mehr als irgendwo anders.

Dieses interessante Zitat stammt von Igor Strawinskys Sohn Théodore. Der hat nicht zufällig einen französischen Vornamen: hat er doch den größten Teil seines Lebens in Frankreich und in der französischsprachigen Schweiz verbracht. Seinen Vater hat es dagegen immer schon in die Welt hinausgezogen. Über den berühmten russischen Ballett-Impresario Sergei Diaghilew ist Strawinsky im Jahr 1910 erstmals nach Paris aufgebrochen. Mit im Gepäck: seine Ballettmusik zu „Der Feuervogel“. Der herausragende Erfolg des Balletts und sicher auch die anregende Pariser Musikszene führen dann kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs dazu, dass sich Strawinsky dauerhaft in Paris niederlässt – noch vor der Oktoberrevolution von 1917 mit ihren radikalen gesellschaftlichen Umbrüchen. Bei Strawinsky sind es also ausschließlich künstlerische Erwägungen, die ihn in seiner Zeit zum Migrant werden lassen.

Interessanterweise hat sich Strawinsky sein ganzes Künstlerleben lang mit der eigenen russischen Identität beschäftigt. So prägen etwa Rhythmen aus der russischen Volksmusik seine wohl bekannteste Schöpfung: das Skandalballett Le Sacre du Printemps. Während der 1920-er und 30-er Jahre reitet er zudem auf der Welle des Neoklassizismus und beschäftigt sich intensiv mit Alter Musik etwa in seiner Ballettmusik zu Pulcinella

Musik 3

Igor Strawinsky:

Ouvertüre

aus: Pulcinella

Südwestfunk-Sinfonieorchester

Leitung: Michael Gielen

faszination musik SWR19023CD, LC 10622

1'58''

Im Jahr 1934 wird der russische Emigrant Igor Strawinsky zum französischen Staatsbürger. Mit der offiziellen sowjetischen Musikästhetik des sozialistischen Realismus will er nichts zu tun haben. Er saugt begierig die Errungenschaften der westeuropäischen Avantgarde in sich auf. Dazu gehört etwa die Zwölftontechnik à la Arnold Schönberg.

Ab 1925 reist Igor Strawinsky mehrmals zu Konzertreisen und Vorträgen in die USA. Da ist er längst ein international renommierter Komponist. So befindet er sich etwa zum Zeitpunkt des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges gerade in Boston. An der dortigen Harvard University hält er eine Vortragsreihe. Dort fasst er auch den Entschluss, nicht nach Europa zurückzukehren.

Dahinter steckt nicht nur eine politische Entscheidung: in den USA lebt seine langjährige Geliebte, die er nach dem Tod seiner ersten Frau im Jahr 1940 heiratet. Strawinsky lernt dort auch einen wichtigen Weggefährten für sein weiteres Migrantenleben in den USA kennen: den Dirigenten und Musikwissenschaftler Robert Craft. Als Strawinskys Assistent hilft er ihm maßgeblich dabei, seine Karriere in der für ihn fremden Neuen Welt fortzusetzen.

Und das bedeutet auch künstlerische Kompromisse. Wenn man als Musiker in den USA materiell erfolgreich sein will, dann muss man sich irgendwann dem Medium Film zuwenden. So ergeht es vielen europäischen Musikemigranten damals in Amerika. Also sieht sich auch Strawinsky dazu genötigt, es in diesem für ihn fremden und unattraktiven Genre zu versuchen. Für den Film „The North Star“ schreibt er eine Musik für Jazzorchester, die von der Länge her genau auf eine damals übliche Schallplatte passen muss.

Doch das Werk gefällt den Produzenten in Hollywood nicht. Der Musikauftrag geht an Aaron Copland und Strawinsky muss sich etwas anderes überlegen. Er arbeitet das gut vierminütige Stück für Sinfonieorchester um und gibt ihm den Titel „Scherzo à la russe“. Im März 1946 wird es vom San Francisco Symphony Orchestra unter Leitung des Komponisten uraufgeführt. Es scheint so als wollte der Komponist mit dem Titel auf seine russischen Wurzeln aufmerksam machen. Sicher auch vom Marketing her keine schlechte Idee. Strawinsky hat dazugelernt.

Musik 4

Igor Strawinsky:

Scherzo à la russe

London Symphony Orchestra

Leitung: Michael Tilson Thomas

RCA Records label 009026688652, LC 00316

4'01"

Heimat, Ferne, Sehnsucht - Musik und Migration – das Thema der Musikstunde in dieser Woche – ist aber nicht nur auf das 20. Jahrhundert mit seinen vielen Verwerfungen beschränkt. Musikerinnen und Musiker, die ihre Heimat verlassen, um woanders in der Fremde ihr Glück zu suchen, gab es wahrscheinlich immer schon. Allerdings wissen wir heutzutage oft nichts Genaueres über ihre Beweggründe und den Einfluss ihrer Migration auf ihr Wirken und Schaffen. So ist es auch im Fall des italienischen Musikers Angelo Notari.

Der stammt aus dem italienischen Padua, hat sich dann später aber in der Lagunenstadt Venedig niedergelassen. Dort war er Mitglied der „Accademia degli Sprovvisi“, der „Akademie der Benachteiligten“. Er erhält den Beinamen „Il Negligente“ – der Nachlässige. Im Jahr 1608 erscheint dann ein erstes Stück von ihm in einem Sammeldruck. Und etwa zwei Jahre später muss Signore Notari dann Venedig verlassen haben und taucht schließlich in London wieder auf. Dort erscheint auch im Jahr 1613 der einzige Musikdruck, der ausschließlich seine eigenen Werke enthält.

In London arbeitet Notari als Sänger und Lautenspieler am englischen Hof. Als Katholik tritt er dabei auch auf einer Party des spanischen Gesandten Diego Sarmiento de Acuña auf. Das wiederum sorgt für Verstimmung bei seinem Dienstherrn: wittert der doch eine katholische Verschwörung, um ihn vom Thron zu stoßen. Man darf nicht vergessen: in dieser Zeit, um 1620, beginnt gerade der Dreißigjährige Krieg in Europa und die Spannungen zwischen England und Spanien nehmen zu.

Notari scheint jedenfalls nicht dauerhaft in Ungnade gefallen zu sein: der italienische Migrant darf weiter als Musiker am Hof wirken. Dort setzt er sich intensiv für die Verbreitung italienischer Musik ein. Er scheint sogar derjenige gewesen zu sein, der hier auf der britischen Insel als erster ein Musikleben im italienischen Sinne etabliert hat.

Während des englischen Bürgerkriegs verlässt Notari allerdings die britische Insel wieder. Wo er sich genau in dieser Zeit herumgetrieben hat, wissen wir nicht. Jedenfalls kehrt er später nach London zurück und soll dort im biblischen Alter von 97 Jahren gestorben sein. Sein Amtsnachfolger wird übrigens ein gebürtiger Brite: Henry Purcell.

Aus Notaris gedruckter Sammlung von 1613 hören sie jetzt...

Musik 5

Angelo Notari:

Ciaccona

Magdalene Harer, Sopran

Julia Fritz, Blockflöte

Reinhild Waldek, Harfe

Johannes Hämmerle, Orgel

Audite 97.797, LC 04480

3'07"

Eine mindestens ebenso bewegte Migrationsgeschichte wie Angelo Notari kann auch die deutsch-jüdische Pianistin und Komponistin Ruth Schönthal aufweisen. Geboren im Jahr 1924 in Hamburg ziehen sie und ihre Eltern nach Berlin. Dort macht die junge Ruth schon bald als Wunderkind auf sich aufmerksam: mit gerade einmal sechs Jahren beginnt sie ihr Studium am Hoch'schen Konservatorium der Stadt! Ein Jahr zuvor hat sie bereits ihr erstes Stück komponiert.

Doch die Nationalsozialisten machen ihrer Karriere im Jahr 1935 einen Strich durch die Rechnung: als Jüdin muss sie das Konservatorium verlassen. Als die Lage für die jüdische Bevölkerung in Deutschland immer bedrohlicher wird, entschließt sich die Familie Schönthal ins Exil nach Schweden zu gehen. Dort führt die inzwischen 14-jährige Ruth ihr musikalisches Studium an der Königlich Schwedischen Akademie für Musik in Stockholm fort. Sie veröffentlicht ihre erste Komposition.

Doch im dritten Kriegsjahr 1942 wird den Schönthals die Situation selbst im neutralen Schweden zu unsicher. Ein weiter entferntes Exilland muss her. Über Moskau und Wladiwostok führt der Weg der Familie schließlich nach Mexiko. Dort lernt Ruth Schönthal einen anderen deutschen Emigranten kennen: Paul Hindemith. Dieser ist so beeindruckt von ihren Kompositionen, dass er ihr ein Stipendium für das Studium an der Yale University in den USA verschafft. Nach ihrem Examen in der Kompositionsklasse von Hindemith bleibt sie in den Staaten.

Zunächst muss sie sich ihren Lebensunterhalt als Komponistin von Werbe-Signets und Popsongs verdienen. Doch schon bald nimmt sie ihre Karriere als Konzertpianistin wieder auf und hat damit großen Erfolg. Sie wird vor allem als Interpretin ihrer eigenen Werke bekannt und unterrichtet schließlich am Westchester Conservatory of Music. In New York wird sie Professorin für Komposition. Deutschland besucht sie erst wieder im Jahr 1980. Sie gibt einige Konzerte und nimmt an verschiedenen Podiumsdiskussionen teil.

Nun erscheinen ihre Werke auch bei deutschen Musikverlagen. So etwa ihr sehr persönliches Streichquartett mit dem Beinamen „In Memoriam Holocaust“. Hier ist der erste Satz daraus mit...

Musik 6

Ruth Schönthal:

Grave (1)

aus: Streichquartett Nr. 3 „In Memoriam Holocaust“

Bingham String Quartet

Naxos 8.559451, LC 05537

8'00“

Ein bewegtes Leben zwischen mehreren kulturellen Polen hat der Komponist Isang Yun zu bieten. Bei seiner Geburt im Jahr 1917 war seine koreanische Heimat eine Kolonie Japans. Das bedeutet materielle und kulturelle Unterdrückung. Dennoch möchte der junge Yun eine musikalische Karriere starten und auch die europäische Musiktradition kennenlernen. Dazu muss er allerdings nach Japan gehen. Dort hat man es als Koreaner damals allerdings nicht gerade leicht.

Kurz vor dem Beginn des Zweiten Weltkriegs kehrt Yun nach Korea zurück. Er hat musikalisch noch jede Menge Wünsche offen, aber politisch hat er gelernt, wie wichtig die Freiheit zur künstlerischen Entfaltung ist. Für diese Freiheit kämpft er nun auch mit Waffen und wird dafür in seiner Heimat inhaftiert. Wieder entlassen widmet er sich erneut der Musik, übersteht den Koreakrieg und erhält als Bürger Südkoreas 1955 ein Stipendium zum Studium in Europa.

Nach zwei Jahren in Paris geht der südkoreanische Emigrant Isang Yun nach West-Berlin zum Studium bei Boris Blacher und Reinhard Schwarz-Schilling. Er besucht die Darmstädter Ferienkurse für Neue Musik und knüpft rege Kontakte mit der westeuropäischen Avantgarde. Auch bei den Donaueschinger Musiktagen ist er ein gerne gesehener Gast. Musikalisch adaptiert er die Zwölftontechnik Arnold Schönbergs für seine ganz persönliche asiatisch-europäische Musiksprache. Doch die Politik in seinem geteilten Heimatland Korea holt ihn wieder ein: 1963 besucht er den sozialistischen Norden des Landes und setzt sich für eine Wiedervereinigung mit dem demokratischen Süden ein. In Südkorea betrachtet man das mit Argwohn. 1967 wird Yun vom dortigen Geheimdienst aus West-Berlin nach Seoul entführt und wegen Hochverrats angeklagt. Ihm winkt jahrzehntelange Haft. Erst nach Protest vieler prominenter Musiker kann Isang Yun schließlich wieder in seine Exil-Heimat Deutschland zurückkehren. 1971 erhält er die westdeutsche Staatsbürgerschaft.

Musik 7

Isang Yun:

East West Miniature II

für Oboe und Violoncello

Thomas Hecker, Oboe

Mischa Meyer, Violoncello

Eigenproduktion DRadio DB103668

4'37"

Und das war die SWR2 Musikstunde in dieser Woche mit dem Thema Musik und Migration. Ein spannendes und wichtiges Thema, finde ich, mit dem sich auch die Musikwissenschaft noch etwas intensiver beschäftigen könnte – auch wenn da natürlich schon einiges in dieser Richtung getan wird. Ich hoffe die zahlreichen Beispiele von Musikerinnen und Musikern und ihren oft sehr individuellen Migrationswegen zeigen deutlich, wie sehr eigentlich jede Musikkultur von solcher Mobilität profitieren kann. Und gerade unsere westliche Kunstmusik wäre ohne Migration sicher nicht das, was sie heute ist.

In diesem Sinne möchte ich die heutige Musikstunde noch mit einer Aufnahme eines besonderen Ensembles abschließen: dem Kammerorchester Bridges aus Frankfurt am Main. In ihm vereinen sich seit einigen Jahren Musikerinnen und Musiker mit oder ohne Migrationsgeschichte. „Identigration“ heißt ihre Debüt-CD, die Anfang des letzten Jahres erschienen ist. Daraus hören sie jetzt einen Ausschnitt aus dem Titelstück „Identigration?“ – Fragezeichen – komponiert von Peter Klohmann. Morgen gibt es die samstägliche Musikstunde mit Susanne Herzog: Soul Makossa – Musik aus Kamerun. Und nächste Woche begrüßt sie Thomas Hampson zum zweiten Teil seiner Reihe „Das Lied als Spiegel seiner Zeit.“

Mein Name ist Jan Ritterstaedt. Ich danke ihnen für ihr Interesse. Tschüss und bleiben sie neugierig!

Musik 8

Peter Klohmann:

Identigration?

Bridges-Kammerorchester

Leitung: Nabil Shehata

k.A. 0730706001123, LC k.A.

11'46"